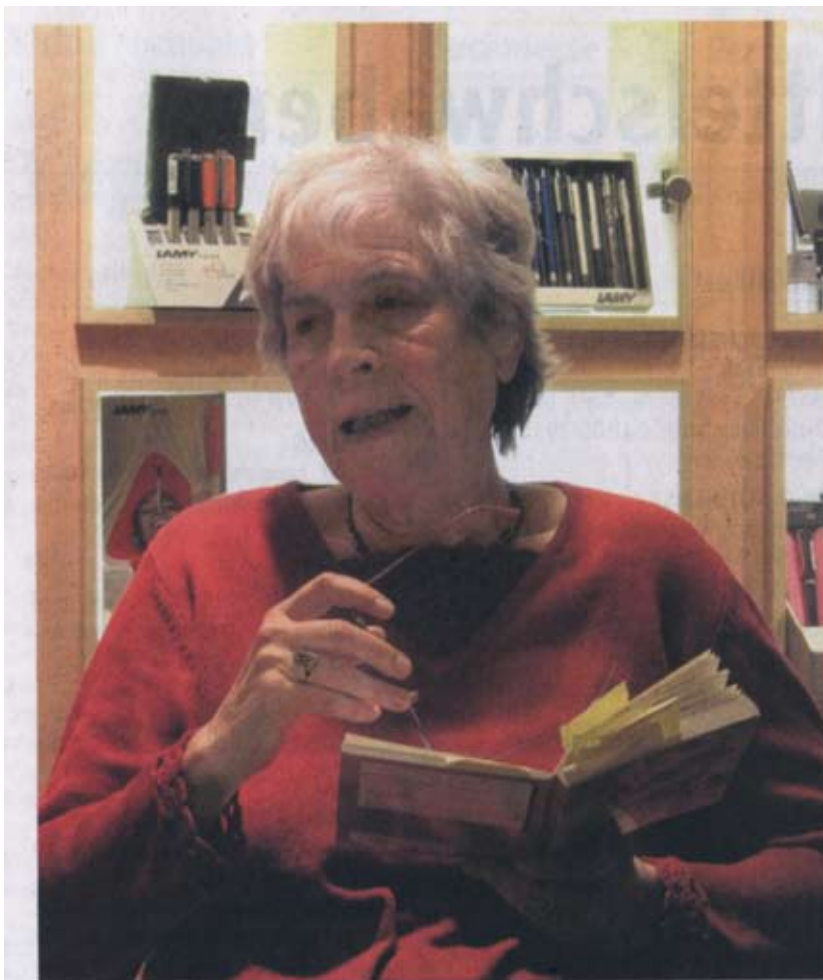


## Das schwarze Loch

Was die Kenntnis des eigenen Herkunft bedeutet: Annegret Lamey über das Lebensborn-Kind Hannes Dollinger



Schwarzes Loch: Annegret Lamey schildert bei Lesen-Schenken-Vogt das Schicksal Hannes Dollingers und das Gefühl, die eigene Herkunft nicht zu kennen. Foto: Bauer

### Lebensborn

- **Ursprung:** „Zuchtanstalten“ oder „bessere Bordelle“: Über die Lebensborn-Einrichtungen gibt es bemerkenswerte Spekulationen und jede Menge unzutreffende Gerüchte. 1935 wurde von Heinrich Himmler der Lebensborn e. V. gegründet, 1936 wurde in Steinhöring bei Ebersberg das erste Heim eröffnet.
- **Zweck:** In der Satzung hieß es, dass „rassisch und erbbiologisch wertvolle werdende Mütter unterzubringen und zu betreuen“ seien. In den Heimen wurden beispielsweise auch Geliebte von SS-Führern untergebracht. Außereheliche Beziehungen von SS-Angehörigen wurden toleriert, daraus sollten „nordische“ Kinder hervorgehen. In den eroberten Gebieten entstanden zahlreiche weitere Heime, in denen Tausende von Kindern von deutschen Besatzungssoldaten untergebracht wurden, Mütter wurden von ihren Kindern getrennt.
- **Verschleppung:** In den Wirren des Kriegsendes wurden viele Kinder aus den besetzten Gebieten nach Deutschland verschleppt – wie Johann Dollinger, dessen Schicksal Annegret Lamey beschreibt. (pb)

# Das schwarze Loch

**Lesung** Was die Kenntnis der eigenen Herkunft bedeutet:  
Annegret Lamey über das Lebensborn-Kind Hannes Dollinger

VON PETER BAUER

**Krumbach** Es ist eine Art Heimkehr. Annegret Lamey blickt an diesem Abend in so manches ihr bekannte Gesicht. Sie lächelt. „Es war ein schönes Leben hier“, sagt sie dann. Rund 18 Jahre war die Autorin mit ihrer Familie in Krumbach. „Unsere Kinder waren hier in der Schule.“ Annegret Lamey stammt aus Stuttgart, seit Langem lebt die 75-Jährige in Neusäß. Doch Krumbach, der „Ort, wo fast jeder jeden kennt“, blieb ein Fixpunkt ihres Lebens. In zwei Büchern hat sie ihrer eigenen Familiengeschichte nachgespürt. In „Aufs falsche Pferd gesetzt“, beschreibt sie ausführlich ihren Vater, der Jurist im Staatsdienst des Dritten Reiches war. Während der Lesung bei Lesen-Schenken-Vogt spricht sie über einen Mann, der seinen Vater und seine Mutter lange nicht kannte: Hannes Dollinger, ein „Kind unbekannter Herkunft“ (wie sie ihr Buch über ihn genannt hat), ein sogenanntes Lebensborn-Kind.

Dollinger ist Anfang der 90er Jahre Beamter in der Bundesvermögensverwaltung in München, seit Langem verheiratet, hat zwei Töchter. Er ist knapp 50 Jahre alt, als er erfährt, dass er nicht Hannes Dollinger ist. Dass seine Wurzeln nicht im bayerischen Hohenpeißenberg liegen, wo er behütet in einer Gastwirts- und Metzgerfamilie aufgewachsen ist. Dass er von seinem wirklichen Vater und seiner tatsächlichen Mutter bislang nichts wusste. Eine Frau, die bei den inzwischen verstorbenen Dollingers im Dienst stand, erzählt ihm die Windungen

seines Lebens. Davon, dass Hannes Dollinger nicht Hannes Dollinger ist. Vielmehr wuchs er in Norwegen in einem sogenannten Lebensborn-Heim auf. Geboren am 13. September 1942 als Sohn des deutschen Besatzungssoldaten Otto Ackermann aus Darmstadt und der Norwegerin Solveig Wighus, die als Schneiderin für die Besatzungsmacht arbeitet.

Schon als er gehört habe, dass er ein Findelkind sei, habe Hannes Dollinger auf eine bedrückende Weise gespürt, dass er von einem regelrechten schwarzen Loch stünde, erklärt Annegret Lamey. „Er schleppte das schwarze

Loch nun dauerhaft mit sich herum.“ Mit knapp 50 Jahren macht sich Dollinger auf die Suche nach dem eigenen Ich. Er ahnt zunächst nicht, wie schwer diese Suche in der Welt der deutschen Bürokratie werden würde.

Als Beamter wird er suspendiert, weil er kein Deutscher sei, er soll seine Ausweise abgeben, von den Kollegen wird er nur noch spöttisch „der Norweger“ genannt. Das Kreisverwaltungsreferat stellt ihm schließlich die Wiedereinbürgerung in Aussicht, aber er müsse den Vornamen Otto annehmen. Der in den Ausweisen fixierte Geburtstag basierte bislang auf Schätzungen. Bei seinen Recherchen erfährt Hannes Dollinger, dass er rund eineinhalb Jahre älter ist. Daten müssen geändert werden, bei Banken, bei Versicherungen, bei ...

Hannes Dollinger, der einst Otto Wighus, dann Otto Ackermann hieß, erfährt, dass er gegen Kriegsende unter turbulenten Umständen in ein bayerisches Kinderheim kam, sein Vater kurz vor Kriegsende an der Ostfront fiel, seine Mutter 1992 starb. Angesichts ihrer schwierigen finanziellen Lage hatte sie ihn nach dem Krieg schweren Herzens zur Adoption freigegeben. Aber welche Zukunft hätte er in Norwegen gehabt, als Kind eines deutschen Besatzungssoldaten?

2007 erkundigt sich Johann Otto Dollinger (so nennt er sich jetzt) im Münchner Institut für Zeitgeschichte über Literatur zum Thema Lebensborn. Die Bibliothekarin, mit der er ins Gespräch kommt – ist die Tochter von Autorin Annegret Lamey. „Ich habe das Buch in neun Monaten geschrieben“, sagt Annegret Lamey bei der Lesung an diesem Abend. „Aber Hannes Dollinger konnte das fertige Buch nicht mehr in der Hand halten.“ Nach kurzer schwerer Krankheit war er im Mai 2008 gestorben. So bleibt bei der Begegnung mit der Biografie Dollingers am Ende auch ein Gefühl der Vergeblichkeit.

## Das Schicksal Tausender

Diese Vergeblichkeit steht für das Schicksal Tausender von Kindern, die während des Dritten Reiches in Lebensborn-Heimen aufwuchsen. Nachfragen aus dem Publikum (rund 50 Besucher) lassen erahnen, wie wenig bekannt dieses Kapitel bis heute noch ist. Auch das macht Annegret Lameys Buch zu einer bemerkenswerten Lektüre.



Literatur-  
herbst  
Krumbach

## Nachgedacht

VON PETER BAUER

Literaturherbst



» [redaktion@mittelschwaebische-nachrichten.de](mailto:redaktion@mittelschwaebische-nachrichten.de)

# Wesentliches Zeitgeschehen

**W**eltfremd: In Richtung Kultur wird dieser Vorwurf mitunter ausgesprochen. Der Krumbacher Literaturherbst hingegen zeigt, dass Kultur mitten im Leben stehen kann, dass sie wesentliches Zeitgeschehen geradezu pointiert aufgreifen kann.

Im besonderen Jahr 2009 stehen der Beginn des Krieges vor 70 Jahren, die Gründung der Bundesrepublik/DDR vor 60 Jahren und der Mauerfall vor 20 Jahren gleichermaßen im Mittelpunkt. Zwei dieser drei Ereignisse spielten beim Literaturherbst zuletzt eine herausragende Rolle: In der Lesung „Grenzgeschichten“ im Heimatmuseum ging es um den bedrückenden Alltag an der deutsch-deutschen Grenze. Jetzt schilderte Annegret Lamey das Schicksal eines Lebensborn-Kindes und damit das Gesicht der Nazi-Ideologie.

Gerade beim Umgang mit Kindern zeigt sich der Abgrund des Denkens. In der Lesung wurde auf eine beklemmende Weise spürbar, wie tief dieser Abgrund in der Nazi-Zeit war.